

Dr. Bernd Werse

**Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung im Finanzausschuss des Deutschen Bundestages zum Antrag von Bündnis90/Die Grünen mit dem Titel „EU-Tabaksteuerrichtlinie zu einer Steuerrichtlinie für Rauch- und Dampfprodukte weiterentwickeln und an gesundheitlichen Auswirkungen ausrichten“ (BT-Drucksache 19/18978 vom 6.5.2020)**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im besagten Antrag wird in erster Linie darauf rekurriert, dass es bislang in Deutschland für E-Zigaretten (zumindest „klassische“ E-Zigaretten mit Flüssigkeitstanks oder -kartuschen) bislang im Unterschied zu Tabakprodukten (inklusive elektronischen Tabakerhitzern) keine Sondersteuer jenseits der Umsatzsteuer gibt. Es wird die Einführung neuer entsprechender Steuerkategorien gefordert, die sich an der Schadstoffbelastung unterschiedlicher Rauch- und Dampfprodukte orientieren. Ferner wird eine Langzeitstudie zu langfristigen gesundheitlichen Auswirkungen gefordert.

Zunächst zum letztgenannten Punkt: Ich begrüße die Idee einer unabhängigen Langzeitstudie. Über langfristige Risiken von E-Zigaretten und Tabakverdampfern ist bislang wenig bekannt. Es sei aber darauf hingewiesen, dass bisherige Studien bei solchen Produkten alleine wegen des Umstandes, dass keine schädlichen Substanzen durch Verbrennung entstehen können, ein weitaus geringeres Risiko festgestellt haben als bei Zigaretten und ähnlichen Produkten.<sup>1</sup> E-Zigaretten mit „Liquids“ schneiden dabei besser ab als Tabakverdampfer, denen aber ebenfalls eine im Vergleich zu Zigaretten deutlich reduzierte Schadstoffbelastung bescheinigt wird<sup>2</sup>.

Zum ersten Punkt: neben dem Umstand, dass E-Produkte trotz der geringeren Belastung ebenfalls gesundheitliche Risiken mit sich bringen, wird im Antrag auch der Schutz von Jugendlichen und jungen Erwachsenen angesprochen, namentlich die „Vorsorge vor einer Verstetigung des ansteigenden Dampfens zu einem regelmäßigen Konsum von Jugendlichen“. Dabei schwingt an anderer Stelle auch die Sorge vor einem etwaigen „Gateway-“ bzw. „Einstiegsdrogen-Effekt“ im Hinblick auf späteres Zigarettenrauchen mit. Hierzu habe ich bereits in der

---

<sup>1</sup> Beispielhaft seien hier die folgenden Artikel genannt: Schaller, K. & Mons, U. (2018): E-Zigaretten: gesundheitliche Bewertung und potenzieller Nutzen für Raucher. *Pneumologie* 72: 458–472 und Henkler, F., Tkachenko, A., Pachke, M., Hutzler, C. & Luch, A. (2018): Gesundheitliche Risiken von E-Zigaretten. In: Stöver, H. (Hg.): *Die E-Zigarette. Geschichte – Gebrauch – Kontroversen*. Frankfurt: Fachhochschulverlag, 41-57.

<sup>2</sup> Mallock, N., Böss, L., Burk, R. et al. (2018): Levels of selected analytes in the emissions of “heat not burn” tobacco products that are relevant to assess human health risks. *Arch Toxicol* 92, 2145–2149

04.09.2020

Fachbereich  
Erziehungswissenschaften

Institut für Sozialpädagogik und  
Erwachsenenbildung  
Centre for Drug Research

Dr. Bernd Werse

Besucheradresse  
Campus Westend | PEG-Gebäude  
Theodor-W.-Adorno-Platz 6  
60323 Frankfurt am Main

Postadresse  
60629 Frankfurt am Main  
Germany

Telefon +49 (0)69 798 36386

werse@em.uni-frankfurt.de  
[www.uni-frankfurt.de/cdr](http://www.uni-frankfurt.de/cdr)

Sekretariat:

Brigitte Eller +49 (0)69 798- 36436

Vergangenheit publiziert<sup>3</sup>; demnächst erscheint ein weiterer Übersichtsartikel, weshalb ich im Folgenden etwas näher auf das Thema Verbreitung unter Jugendlichen/ jungen Erwachsenen und „Gateway“ eingehen werde.

Dabei sei zunächst angemerkt, dass die im Antrag zitierten **Prävalenzdaten** der BZgA<sup>4</sup> nicht so eindeutig in Richtung Anstieg beim Konsum von E-Produkten unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen wie suggeriert: zwar ist die Lebenszeitprävalenz unter 12- bis 17-Jährigen von *E-Zigaretten* von 2012 bis 2019 von 9% auf 12% gestiegen; der wesentliche Anstieg hatte sich aber bereits zwischen 2012 und 2014 zugetragen; seitdem stagniert der Wert weitgehend. Etwas anders sieht es bei der 30-Tages-Prävalenz aus, die bis 2016 auf gerundete 4% gestiegen ist; seither zeichnet sich aber auch hier kein weiterer Anstieg ab. Gleichzeitig ist die Konsumerfahrung mit *E-Shishas* in derselben Altersgruppe von 20% auf 9% gesunken, die 30-Tages-Prävalenz in der Tendenz ebenfalls (auf zuletzt 2%). Lediglich bei jungen Erwachsenen ist ein bedingt zunehmender Trend bei den E-Zigaretten zu verzeichnen: Die Lebenszeitprävalenz ist von 18% (2012) auf 27% (2019) gestiegen, die 30-Tages-Prävalenz von (gerundeten) 4% auf 7% (2018), um dann wieder um rund einen Prozentpunkt zurückzugehen. Bei den E-Shishas ist hier weitgehende Stagnation auf niedrigem Niveau festzustellen. Tabakverdampfer schließlich spielen in diesen Altersgruppen quantitativ keine Rolle.

Bei den von uns in Frankfurt jährlich im Rahmen der Schülerbefragung des Monitoring-System Drogentrends (MoSyD)<sup>5</sup> erhobenen Daten zu 15- bis 18-Jährigen zeichnet sich ein etwas abweichendes Bild ab: Hier hielt sich die Lebenszeitprävalenz von E-Produkten insgesamt (E-Zigaretten, E-Shishas und/oder Tabakverdampfer) seit 2014 etwa konstant um die 50%, ist zuletzt (2019) aber auf 44% gesunken; die 30-Tages-Prävalenz ist hingegen in diesem Zeitraum von 14% auf 22% gestiegen. Hier gibt es auch Daten zum häufigen (täglichen) Konsum: dieser schwankt seit der ersten Erfragung 2014 zwischen 3% und 4%. In dieser Erhebung ist der Konsum von Zigaretten und ähnlichen Tabakprodukten in den letzten Jahren nochmals deutlich (deutlicher als in den Jahren zuvor) zurückgegangen; so etwa die 30-Tages-Prävalenz von 37% (2013) auf 25% (2019), der tägliche Konsum von 21% (2013) auf 12% (2019). Ähnliches ist auch in der o.g. BZgA-Erhebung sowie Studien aus anderen Ländern<sup>6</sup> zu beobachten.

Insgesamt zeigt sich somit ein Bild, nach dem in den letzten Jahren zwar ein erheblicher Teil der jungen Deutschen E-Produkte ausprobiert hat, diese Anzahl aber nicht weiter ansteigt. Auch bei den Kennzahlen für aktuellen Konsum scheint der Anstieg seit mindestens zwei Jahren weitgehend gestoppt zu sein, und häufiger

<sup>3</sup> Werse, B., Müller, D., Stöver, H., Dichtl, A. & Graf, N. (2017): Der Konsum von elektronischen Dampferzeugnissen unter Jugendlichen – Konsummuster in einer repräsentativen Stichprobe aus Frankfurt/Main. *Suchttherapie* 2017; 18(03): 134-139; Werse, B. & Dichtl, A. (2019): E-Zigaretten: (k)eine „Einstiegsdroge“ ins Tabakrauchen, in: Akzept e.V. & Deutsche AIDS-Hilfe (Hg.): 6. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2019. Lengerich: Pabst: 62-67.

<sup>4</sup> Orth, B., Merkel, C. (2020): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

<sup>5</sup> Werse, B./ Kamphausen, G./ Klaus, L./ Sarvari, L./ Dittrich, C. (2019): [MosyD Jahresbericht 2018](#). Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M. (neueste Daten von 2019 bislang unveröffentlicht).

<sup>6</sup> Z.B. Walker, N., Parag, V., Wong, S., Youdan, B., Broughton, B., Bullen, C. et al. (2020): Use of e-cigarettes and smoked tobacco in youth aged 14-15 years in New Zealand: findings from repeated cross-sectional studies (2014-19). *The Lancet Public Health* 5(4): E204-E212

Konsum solcher Produkte ist ohnehin – gleichbleibend – weitaus seltener als tägliches Rauchen, welches selbst deutlich zurückgegangen ist.

Mit der **Gateway-Hypothese** beschäftigt sich in den letzten Jahren in Deutschland insbesondere das IFT-Nord in Form von Kohortenstudien<sup>7</sup>. Die Autor\*innen kamen zuletzt zu dem Schluss, dass vorheriger E-Zigaretten-Konsum einen späteren Rauchkonsum begünstige, da von den etwa zwei Dritteln nach 18 Monaten weiterhin E-Produkte konsumierenden Jugendlichen mehr als 90% auch aktuell (30 Tage) geraucht hatten. Allerdings wurde hier täglicher Konsum nicht berücksichtigt, und unter der Kategorie „Rauchen“ wird auch Shisha-Konsum geführt. Shisha-Rauchen wird indes weit überwiegend wenn, dann nur selten praktiziert<sup>8</sup>. Generell ist bei Befunden zum Zusammenhang von E-Zigaretten- und Tabakkonsum unter Jugendlichen nicht von Kausalität, sondern eher von „common liability“ auszugehen, wie diverse Studien zu Hintergrundvariablen, also Risiko- und Schutzfaktoren für den Konsum dieser Produkte zeigen: Mit der Common-Liability-Hypothese ist die Annahme gemeint, dass Personen, die mehrere Drogen (hier: Tabak und eDe) konsumieren, dieselben prädisponierenden Faktoren besitzen<sup>9</sup>.

Es gibt mithin offenbar einen Anteil der Jugendlichen, die – aus welchen Motivkonstellationen auch immer – ein Interesse an Rauchen und/oder Dampfen haben; was sie letztlich ausprobieren oder gar regelmäßig konsumieren, ist variabel. Mittlerweile begnügt sich offenbar ein nicht unerheblicher Teil mit experimentellem oder gelegentlichem Konsum von E-Produkten oder auch Shishas und geht nicht zu regelmäßigem Zigarettenkonsum über. Der Anteil experimenteller und gelegentlicher Konsument\*innen von Rauch- und/oder Dampfprodukten ist also im Vergleich zu täglich Konsumierenden weitaus höher als zu Zeiten, in denen rauchbarer Tabak die nahezu alleinige inhalierbare legale Droge unter Jugendlichen war. Möglicherweise haben E-Produkte auf diese Weise sogar mit zum rückläufigen Trend beim Rauchen unter Jugendlichen beigetragen. Gleichzeitig bieten E-Produkte einem Teil der regelmäßigen (erwachsenen) Raucher\*innen eine Möglichkeit, ihr persönliches Gesundheitsrisiko zu vermindern bzw. den ‚Einstieg in den Ausstieg‘ zu ermöglichen.

Daher bin ich nicht der Auffassung, dass **E-Zigaretten** trotz der unbestrittenen Risiken auch nur annähernd so hoch **besteuert werden** sollten wie herkömmliche Zigaretten; dennoch unterstütze ich grundsätzlich die Idee, eine spezielle Steuer auf derartige potenziell schädliche Produkte einzuführen. Fraglich ist in diesem Zusammenhang auch, ob die Besteuerung von Tabakverdampfern so bleiben soll wie sie ist, nämlich durch die Einstufung als Pfeifentabak rund ein Viertel so hoch wie bei herkömmlichen Zigaretten. Angesichts der Erkenntnisse zu Schadenspotenzialen erscheint die Beibehaltung dieser Regelung zumindest nicht abwegig. E-Zigaretten mit Liquids hingegen sollten aufgrund der geringeren Risiken niedriger eingestuft werden. Im Sinne der Verhältnisprävention wäre ohnehin zu erwägen, die Steuer auf Verbrennungszigaretten nochmals zu erhöhen, um sich den Preisen diverser Nachbarländer anzunähern.

---

<sup>7</sup> Zuletzt: Hanewinkel, R., Isensee, B., Seidel, A.-K., Goecke, M., Morgenstern, M. (2020): Der Verlauf des Zigarettenkonsums im Jugendalter: Eine Kohortenstudie über 18 Monate, in: Pneumologie 2020; 74(7):448-455.

<sup>8</sup> Vgl. Werse et al. 2019, a.a.O.

<sup>9</sup> Siehe z.B. McNeill, A., Brose, L., Calder, R., Bauld, L., Robson, D. (2018): Evidence review of e-cigarettes and heated tobacco products 2018. A report commissioned by Public Health England. London: Public Health England 2018. Und Etter, J.-F. (2018): Gateway effects and electronic cigarettes, in: Addiction, 113: 1776– 1783.

Abschließend möchte ich kurz auf die **Risikodiskussion bezüglich E-Zigaretten in Deutschland**, v.a. in der Medienöffentlichkeit, eingehen: diese wird m.E. so ungleichgewichtig geführt, dass sie eher Schäden für die öffentliche Gesundheit mit sich bringt. So wurde z.B. im letzten Jahr das EVALI-Phänomen – Lungenschädigungen infolge vom Konsum von E-Produkten, die teilweise tödlich verliefen – in zahlreichen deutschen Medien skandalisiert und dabei suggeriert, auch hierzulande könne dieses Syndrom E-Zigaretten-Konsument\*innen treffen. Dabei handelte es sich um ein rein US-amerikanisches Phänomen, das durch nicht kontrollierte E-Liquids mit schädlichen Beimischungen (Vitamin-E-Acetat) hervorgerufen wurde<sup>10</sup>. In Deutschland wäre solches aufgrund der strengeren Kontrollen nicht denkbar. Auch sonst überwiegt der Eindruck, dass in den Medien nahezu ausschließlich negative Meldungen über E-Produkte auftauchen, zuletzt etwa mit Schlagzeilen wie „E-Zigaretten-Raucher infizieren sich öfter mit Corona“<sup>11</sup>. Damit ist zumindest teilweise zu begründen, dass in der deutschen Öffentlichkeit – anders etwa als in Großbritannien, wo derartige Produkte auch offiziell als Maßnahme zur Schadensminimierung gefördert werden – eine deutliche Mehrheit fälschlicherweise davon ausgeht, dass E-Zigaretten mindestens ebenso schädlich seien wie Verbrennungszigaretten<sup>12</sup>. Auch wenn diese Produkte natürlich ebenfalls Risiken mit sich tragen, so ist es dringend von Nöten, hier mehr Aufklärung zu betreiben. Somit könnte effektiver zu einer Verminderung eines der größten vermeidbaren Gesundheitsrisiken – dem Rauchen – beigetragen werden.

---

<sup>10</sup> Blount, B.C., Karwowski, M.P., Shields, P.G., Morel-Espinosa, M., Valentin-Blasini, L., Gardner, M. et al. (2019): Vitamin E Acetate in Bronchoalveolar-Lavage Fluid Associated with EVALI. In: New England Journal of Medicine 382 (8): 697–705. DOI: 10.1056/NEJMoa1916433.

<sup>11</sup> FAZ (2020): E-Zigaretten-Raucher infizieren sich öfter mit Corona. Artikel vom 13.08.2020, <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gesundheit/coronavirus/e-zigaretten-raucher-infizieren-sich-oeffter-mit-corona-16903374.html>

<sup>12</sup> <https://www.welt.de/wirtschaft/article203711402/E-Zigarette-Deutsche-halten-Alternative-fuer-sehr-schaedlich.html>